

St. Paulsbrief

der Ev.-Luth. St. Paulsgemeinde



SELK

Ich glaube
MARKUS 9,24 HILF MEINEM
UNGLAUBEN!

Allendorf /Ulm – Dillenburg, Dezember 19 - Februar 20

Ich glaube, hilf meinem Unglauben. (Markus 9,24) Jahreslosung 2020

Ein kaufmännischer Angestellter bewarb sich auf eine offene Stelle. Seiner Bewerbungsmappe fügte er eine ungewöhnliche Rubrik bei. Er pries nämlich nicht nur seine Stärken an, sondern listete auch auf, was er alles nicht kann. Und da kam einiges zusammen: Er könne weder gut mit dem Computer umgehen noch verhandlungssicher Englisch sprechen. Zudem sei er hin und wieder unpünktlich und pflege seinen Notizblock während Konferenzen nicht etwa mit Notizen, sondern mit Kritzeleien zu füllen. Überraschung: Er bekam den Job! Seine Bewerbung war für die Mitarbeiter der Personalabteilung so ungewöhnlich und ehrlich, dass sie ihn kennenlernen wollten und schließlich einstellten.

Wenn wir Christen eine Bewerbungsmappe bei Gott einreichen müssten, dann stünde uns eine Rubrik ‚Was wir alles nicht können‘ auch gut zu Gesicht. Aufgelistet wäre dort: Wir können nicht glauben! Das hört sich völlig schräg an für gläubige Menschen. Werden wir nicht deshalb Christen genannt, weil wir an Christus, Gottes Sohn glauben? Ja, aber es ist nicht die ganze Wahrheit. Der Evangelist Markus berichtet uns von einem Vater, dessen Kind

schwer krank ist. Niemand kann es wirksam



behandeln. In Jesus sieht der Mann die letzte Chance auf Rettung seines Sohnes gekommen. Er kommt zu ihm und schreit ihn an: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Er ist so zerrissen, weil in ihm zwei Stimmen um Gehör ringen. Die eine flüstert: „Dieser Jesus ist auch nur ein Mensch. Der kann dir nicht helfen. Du verschwendest deine Zeit.“ Die andere Stimme sagt: „Vertraue Jesus! Er ist der Sohn Gottes. Er kann dir helfen.“ Auf welche soll er hören? Weil der Vater unsicher ist, fragt er zunächst: „Jesus, wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ Das ist der Kompromiss zwischen beiden Stimmen. Der Mann legt sich nicht fest, sondern bittet unter Vorbehalt um Hilfe. Doch er merkt schnell, dass er so bei Jesus nicht weiterkommt. Die ganze Wahrheit muss auf den Tisch. Jetzt schreit es aus seinem Innersten heraus: ‚Herr, ich will ja glauben! Tu etwas gegen meinen Unglauben!‘ Und Jesus hilft. Er macht den Jungen gesund. Der Glaube hat gesiegt!

Im Jahr 2020 können wir auch in solche Notsituationen wie der Vater geraten. Wir wollen dann gerne Jesus alles zutrauen und fest an ihn glauben. Aber da ist die flüsternde Stimme des Widersachers Gottes, der in uns dagegen anredet. Wir brauchen Gottes Hilfe, um in diesem Stimmengewirr nicht unterzugehen. Martin Luther hat uns im Kleinen Katechismus dafür wunderbare Worte gegeben: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft oder Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben kann!“ Kürzen wir diesen Satz zusammen, dann steht da: Ich glaube..., dass ich nicht glauben kann! Was für ein offener und ehrlicher Satz. Er klingt ganz nach dem ver-

zweifelten Vater. An dieser Stelle heißt es dann aber für uns nicht „Tja, Pech gehabt!“, sondern „Du bekommst Hilfe!“. Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium zum Glauben berufen. Er selbst wird diesen Glauben auch erhalten, wenn ich ihn darum bitte. Der Glaube ist Gottes Werk in mir und nicht meine fromme Leistung, mit der ich mich bei ihm bewerbe. **Immer wieder darf ich 2020 rufen: ‚Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben! Alleine schaffe ich´s nicht.‘** Unser Gott hört diese Bitte gerne. Denn nichts tut er lieber als das: uns den Glauben erhalten und uns helfen.

Ihr Pfarrer Sebastian Anwand

Monatsspruch Januar

Gott ist treu.

1.Kor 1,9 (L)





1. Habt ihr euch schon im Iran kennengelernt oder erst in Deutschland?

Alle: Wir haben uns in Deutschland getroffen. Außer die Ehepaare!



Bild Hamed, Elham und Emilia

2. Wie seid ihr zum christlichen Glauben gekommen?

Armin: Ich war im Iran zwei Monate in einer Hauskirche. In Deutschland habe ich dann mehr erfahren vom christlichen Glauben. Auf meiner Reise habe ich mit Jesus gesprochen, dass er mir hilft, weil ich Angst hatte. So bin ich nach Deutschland gekommen.

Elham: Ich war vor 13 Jahren an der Universität. Dort hatte ich zwei Freundinnen, die Christen waren. Sie haben mir von Jesus Christus erzählt. Langsam ist der Glaube gewachsen.

3. Wie habt ihr die St. Paulskirche gefunden?

Mehran: Ich hatte Freunde in Allendorf, die mir die Kirche gezeigt haben. Wir sind dann Ostern zum ersten Mal im Gottesdienst gewesen.

Hamed: Ich habe von Hamed und Azi von der Gemeinde erfahren. Sie haben schon dazugehört. So sind wir dann auch mitgekommen.

4. Ist es schwierig für euch, der Predigt in deutscher Sprache zu folgen?

Mehran: Jetzt nicht mehr. Zuerst aber ja.

5. Wie gefällt es dir im Kindergottesdienst?

Elena: Gut, besonders die Spiele.



Mehran, Shadi und Elena

6. Vor einem Jahr wurdest du getauft. Hast du dich gut in unserer Gemeinde eingelebt?

Armin: Ja, ich kenne schon einige Leute: Dunja, Peter, Miriam, Biemer's, Daniela, Helena.

7. Was gefällt dir am Gottesdienst?



Armin: Ich komme gerne zum Abendmahl. Gerne bete ich das Vaterunser.

Elham: Mir ist auch das Abendmahl wichtig. Ich lese die Texte auch im-

mer in persischer Sprache mit. Das gemeinsame Vaterunser ist schön. Auch die gemeinsamen Mahlzeiten genieße ich.

Hamed: Ich würde mich gerne öfter nach dem Gottesdienst zum Essen und Trinken treffen. Das ist mir in dieser Kirche zu wenig.

Armin: Der Ausflug nach Fulda war toll. Das sollten wir öfter machen.

8. Wie hat sich euer Leben seit der Taufe verändert?

Elham: Ich bin wiedergeboren und neu. Ich denke an die Taufe, bevor ich etwas tue. Ich versuche zu tun, was in der Bibel gesagt wird.

Armin: Die Taufe hat mir innere Ruhe gegeben.

Mehran: Die 10 Gebote sind mir wichtig und was Luther dazu gesagt hat. Damit kann ein Mensch gut leben.

Hamed: Im Iran hatte ich keine Religion. Ich dachte, das wäre nicht wichtig. Meine Frau hat mir immer viel vom Christentum erzählt und mich gewonnen.



Monatsspruch Dezember

**Wer im Dunkel lebt und wem kein Licht leuchtet,
der vertraue auf den Namen
des Herrn und verlasse sich
auf seinen Gott.**

Jes 50,10 (E)

Die evangelische Kirche ist in der Form, wie wir sie in unserem Land kennen, ein typisch deutsches Phänomen und nur zu verstehen auf dem Hintergrund der Geschichte der letzten 500 Jahre hier in Deutschland:

Martin Luther und die Unterzeichner des Augsburger Bekenntnisses wollten bekanntlich keine neue Kirche gründen oder gar „aus der katholischen Kirche austreten“. Im Gegenteil war es ihr ureigenster Anspruch, die Lehre der katholischen Kirche selber zu vertreten und damit selber katholisch zu sein. Aus diesem Grunde bemühte man sich auch darum, Bischöfe zu finden, die dazu bereit waren, Priester für diese innerkatholische Reformbewegung, wie man sich selber verstand, zu weihen. Als dies im Wesentlichen nicht gelang, kam Luther auf die folgenreiche Idee, die Fürsten der einzelnen deutschen Länder, die sich der Reformation angeschlossen hatten, zu „Notbischöfen“ zu machen, die für die Neuordnung des Kirchenwesens zuständig waren. Gegen Ende seines Lebens vollzog Luther dann auch selber Bischofsweihen, als ihm schon aufging, welche Probleme mit der Einsetzung von Fürsten als Notbischöfen verbunden waren.



Die Funktion der Fürsten als Notbischöfe hatte die Einheit von weltlichem Territorium und Kirche zur Folge; dies wurde

schließlich auch 1555 im Augsburger Religionsfrieden festgeschrieben: „Cuius regio, eius religio“: Wer Fürst über ein bestimmtes Gebiet ist, der bestimmt auch die Konfession, die in diesem Gebiet gelten soll. Dabei wurde der Augsburger Religionsfrieden nur zwischen römischen Katholiken und Lutheranern (die Begriffe stellen in Wirklichkeit einen Anachronismus dar!) geschlossen, da beide den Anspruch erhoben, die wahre katholische Kirche zu vertreten. Ausgeschlossen von diesem Religionsfrieden waren dagegen die Calvinisten, deren Lehre sich zu deutlich von dem immer noch wahrgenommenen Grundkonsens der beiden unterzeichnenden Parteien unterschied. Da die Calvinisten von beiden Seiten kirchlich und rechtlich nicht anerkannt waren, versuchten sie in der Folgezeit, sich gleichsam als Lutheraner zu tarnen und unter dem Deckmantel des lutherischen Glaubens ihre Ideen zu verbreiten. Damit hatten sie auch einigen Erfolg, beispielsweise in Sachsen, bis auch dort die Unvereinbarkeit von Calvinismus und lutherischem Glauben wahrgenommen wurde. Daraufhin formulierten die lutherischen Kirchen ihr Bekenntnis noch einmal eindeutig auch in Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Krypto-Calvinismus“, das heißt: einem Calvinismus, der sich unter dem Schein des Luthertums verbarg. Dieses Bekenntnis, die sogenannte Konkordienformel, gehört zu den lutherischen Bekenntnisschriften, auf die die Pastoren der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche bis heute bei ihrer Ordination verpflichtet werden. Calvinistisches Gedankengut breitete sich nichtsdestoweniger nicht nur in anderen europäischen Ländern, sondern auch in deutschen Ländern aus: 1613 trat der

brandenburgische Kurfürst Johann Sigismund offiziell zum Calvinismus über. Seit dieser Zeit gab es einen andauernden Konflikt zwischen dem Herrscherhaus und der lutherischen Kirche, die in Brandenburg (später Preußen) weiterhin Bestand hatte. Immer wieder versuchten die Kurfürsten, später die Könige, in die lutherische Kirche hineinzuregieren und ihr Vorschriften zu machen. Besonders unerträglich fanden sie es natürlich, dass das von ihnen vertretene reformierte Bekenntnis in der lutherischen Kirche als falsche Lehre abgelehnt wurde. Das bekannteste Opfer der Auseinandersetzung zwischen Fürstenhof und Kirche in Brandenburg war der Liederdichter Paul Gerhardt, der im 17. Jahrhundert seines Amtes enthoben wurde, weil er sich weigerte, der Weisung des Kurfürsten Folge zu leisten, der von ihm verlangt hatte, nicht mehr zu lehren, was die Konkordienformel über die reformierten Lehren gesagt hatte. Tiefgreifende Änderungen in der kirchlichen Lehre und Praxis brachte das 18. Jahrhundert mit sich: Die geistigen „Zwillingsschwestern“ Pietismus und Rationalismus höhlichten innerhalb von wenigen Jahrzehnten die Grundfesten der lutherischen Kirche aus: Der Pietismus legte nur noch Wert auf die persönliche Herzensfrömmigkeit des Einzelnen; Gottesdienst und Gnadenmittel traten demgegenüber in ihrer Bedeutung zurück. Auch Lehrfragen wurden unerheblich, wenn es nur noch um die persönliche Beziehung des einzelnen Christen zu Jesus ging. Der Rationalismus baute darauf auf: Nun war nur noch das moralische Handeln des Christen von Bedeutung; Lehre und Got-



tesdienst wurden nach den Prinzipien einer „Vernunftreligion“ neu und „zeitge-

mäß“ umformuliert. Innerhalb weniger Jahrzehnte ging die Teilnahme am Gottesdienst schlagartig zurück; wenn es nur noch – bestenfalls – um Herzensfrömmigkeit und ansonsten nur noch um sittlich anständiges Verhalten des Christen ging, spielten natürlich auch konfessionelle Unterschiede keine Rolle mehr. Damit war der Boden bereitet für die Einführung von Unionen von Lutheranern und Reformierten, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in zahlreichen deutschen Ländern vollzogen wurden – entweder mit staatlichem Druck wie etwa in Preußen oder auch, wie etwa in Baden, freiwillig als „Konsensunion“. Identitätsstiftend war dabei wesentlich das Gegenüber zur römisch-katholischen Kirche: **„Wir sind evangelisch, weil wir nicht katholisch sind“**.

Unionen wurden formal nur in den deutschen Ländern vollzogen, in denen zuvor bereits reformierte und lutherische Kirchen nebeneinander existiert hatten. Doch auch die äußerlich rein lutherischen Landeskirchen waren zumeist vom Geist des Pietismus und der Aufklärung gezeichnet; dies wurde in den

Gottesdiensten ebenso erkennbar wie etwa auch in den verwendeten Katechismen für den kirchlichen Unterricht. Mit dem Zusammenwachsen der deutschen Länder zum Deutschen Reich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt auch der Gedanke einer „deutschen Nationalkirche“ immer weitere Unterstützung: Erkenntnisleitend war dabei weiterhin die Vorstellung der Identität von Territorium und Kirche, auch wenn diese in Preußen durch die Anerkennung der altlutherischen Kirche als eigenständiger Kirche 1845 wiederum ein Stück weit in Frage gestellt wurde. Nach wie vor war jedoch in den deutschen Ländern der jeweilige Fürst oder König zugleich Oberhaupt der Staatskirche: Der Bischof des Berliner Doms, also der Berliner Bischofskirche, war selbstverständlich der Deutsche Kaiser. 1918 wurden die Staatskirchen mit dem Ende des Ersten Weltkriegs zu Landeskirchen, das heißt zu Kirchen, deren Oberhaupt nicht mehr der Landesherr war, die aber weiterhin in ihrem Selbstverständnis und ihrer Verfassung territorial bestimmt waren. Eine wichtige Entscheidung fiel dann nach dem Zweiten Weltkrieg: Nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen des Kirchenkampfes schlossen sich alle „evangelischen“ Landeskirchen 1948 zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKiD) zusammen. Auch alle lutherischen Landeskirchen schlossen sich der EKiD an und verwarfen damit ausdrücklich die Option der Bildung einer deutschlandweiten lutherischen Bekenntniskirche unter Einschluss der altlutherischen Kirche. Man gründete zwar parallel zur EKiD die „Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands“ (VE-

LKD); doch trat deren kirchliche Bedeutung im Laufe der Zeit hinter der Zugehö-



rigkeit von deren Gliedkirchen zur EKiD immer mehr zurück. „Die EKiD ist der Schlafwagen, mit dem wir die Lutheraner in die Union fahren“, hatte bereits damals bei der Gründung der EKiD der unierte Berliner Bischof Otto Dibelius erklärt und mit dieser prophetischen Äußerung Recht behalten: Längst versteht sich die EKiD nicht mehr bloß als Bund von Kirchen, sondern selber als Kirche, als EKD; mit der Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie haben die lutherischen Landeskirchen beispielsweise in der Abendmahlsfrage calvinistische Positionen akzeptiert und übernommen, und in den gegenwärtigen Überlegungen um die Zusammenlegung von Landeskirchen innerhalb der EKD spielt die Frage der ursprünglichen Bekenntnisbindung der jeweiligen Landeskirchen gar keine Rolle mehr: Unierte und ehemals lutherische Landeskirchen lassen sich problemlos vereinigen, nachdem bereits seit längerer Zeit auch Theologen aus unierten Kirchen, ja sogar mit ausdrücklich calvinistischer Bekenntnisbindung, Bischöfe in Kirchen der VELKD werden konnten. Dies spiegelt sich auch in der Praxis wider: Wurden bis Mitte des 20. Jahrhunderts

Kirchglieder einer lutherischen Landeskirche bei einem Umzug in das Gebiet einer unierten Landeskirche an Gemeinden der altlutherischen Kirche in diesem Gebiet überwiesen, so gibt es seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hier in Deutschland das Phänomen der „Möbelwagenkonversion“: Man wird automatisch von einer Landeskirche in die andere überwiesen, unabhängig von deren formalem Bekenntnisstand.

So hat sich im Laufe der Zeit in der Tat in der EKD so etwas wie eine allgemeine „evangelische“ Identität herausgebildet. Diese Identität ist weiterhin wesentlich territorial geprägt: Alle Bewohner eines bestimmten Gebiets sind, wenn sie denn nicht „katholisch“ sind, erst einmal – zumindest potentiell – „evangelisch“. Bekenntnisfragen spielen in aller Regel kaum eine Rolle; identitätsstiftend ist weiterhin wesentlich das Gegenüber zur römisch-katholischen Kirche. Entsprechend definiert sich die EKD seit einigen Jahren auch in bewusster Abgrenzung zur römisch-katholischen Kirche als „Kirche der Freiheit“, was ausdrücklich auch die Anerkennung eines weitreichenden Pluralismus in der Lehre einschließt: Da es kein verbindliches Lehramt gibt und die normative Funktion der Heiligen Schrift dadurch ausgehöhlt ist, dass sie nicht mehr als Wort Gottes, sondern lediglich als Zeugnis des Glaubens ihrer Verfasser verstanden und behandelt wird, haben Pastoren und Pastorinnen in der EKD einen weiten Spielraum in ihrem Verständnis der Aussagen der Heiligen Schrift.



Evangelische Kirche in Deutschland

Diese Entwicklung hat aber zugleich dazu geführt, dass sich die Kirchglieder der EKD heutzutage immer weniger als Glieder einer konkreten Landeskirche, sondern häufig nur noch als Glieder einer bestimmten – so oder so geprägten – Gemeinde ansehen, abgesehen von einem allgemeinen Grundverständnis, „evangelisch“ zu sein. In diesem Zusammenhang haben dann verschiedenste Richtungsgemeinden ihren Platz in den Landeskirchen und können nebeneinander ungehindert existieren und arbeiten, solange sie sich nicht auf die Verbindlichkeit des Bekenntnisses berufen und damit Lehre und Praxis anderer Gemeinden in Frage stellen und kritisieren. Tun sie dies, so müssen sie allerdings immer wieder erfahren, dass die Toleranz von Kirchenleitungen an diesem Punkt sehr begrenzt ist. Die emotionale Bindung der davon betroffenen Gemeindeglieder an die Evangelische Kirche als „die Kirche“ hindert jedoch viele von ihnen daran, den Weg in eine Bekenntniskirche zu gehen, in der der Bekenntnisstand der Gemeinde nicht vom jeweiligen Pastor abhängig ist. Dies sollte uns als SELK jedoch nicht davon abhalten, die Verbindung mit Gemeinden und Kirchlichen Sammlungen in den Landeskirchen zu suchen, die je an ihrem Ort sich in Lehre und Praxis am lutherischen Bekenntnis orientieren.



Datum & Zeit		Sonn- & Feiertag	Gottesdienste	Küster
08.12.	10:00	2. Advent	Gottesdienst (Lektor Wolfgang Werner)	M. Müller
11.12.	19:30	Adventsandacht		M. Müller
15.12.	14:00	3. Advent	Adventsfeier in der Ulmtalhalle	
18.12.	19:30	Adventsandacht		G. Fischer
22.12.	11:00	4. Advent	Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl	G. Fischer
24.12.	17:00	Heiligabend	Christvesper mit Krippenspiel	G. Fischer
24.12.	21:30	Christnacht	Andacht mit Abendmahl	L. Heilmeier
25.12.	11:00	Christfest I	Gottesdienst mit Abendmahl	L. Heilmeier
26.12.	09:00	Christfest II	Gottesdienst mit Abendmahl (Pfarrer Daniel Schröder)	L. Heilmeier
29.12.	10:00	1. Sonntag nach Weihnachten	Gottesdienst ganz ohne Predigt	E. Martin
31.12.	18:30	Altjahresabend	Gottesdienst mit Abendmahl	E. Martin
01.01.	11:00	Neujahr	Gottesdienst	E. Martin
05.01.	10:00	Epiphantias	Gottesdienst (Lektor Daniel Fischer) Kollekte Mission	C. Heilmeier
12.01.	11:00	1. S.n. Epiphantias	Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl	C. Heilmeier
19.01.	09:00	2. S.n. Epiphantias	Gottesdienst	C. Heilmeier
26.01.	<u>09:30</u>	3. S.n. Epiphantias	Kurzgottesdienst anschl. Gemeindeversammlung	W. Werner
02.02.	10:00	Letzter n. Epiphantias	Gottesdienst (Lektor Daniel Fischer)	W. Werner

09.02.	11:00	Septuagesimae	Gottesdienst mit Abendmahl (Prof. Achim Behrens)	W. Werner
16.02.	09:00	Sexagesimae	Gottesdienst	M. Müller
23.02.	11:00	Estomihi	Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl	M. Müller
26.02.	18:00	Aschermittwoch	Beichtandacht	M. Müller
01.03.	10:00	Invokavit	Gottesdienst (Lektor Daniel Fischer) anschl. Kirchenkaffee	G. Fischer
04.03.		1. Passionsandacht		G. Fischer
08.03.	09:00	Reminiszere	Gottesdienst mit Abendmahl	G. Fischer
11.03.		2. Passionsandacht		L. Heilmeier
15.03.	11:00	Okuli	Gottesdienst	L. Heilmeier

Jeden Sonn- und Festtag ist in der Regel Kindergottesdienst.

Gottesdienstplan Dillenburg

Die Gottesdienste in Dillenburg mit Beichte und Abendmahl finden bei Frau Bertrand in der Neuhoffstrasse 14 statt.

Datum: 18.01. / 08.02. / 29.02. / 21.03. (jeweils 15.00 Uhr)

Geburtstage





Was ist mir die (meine) St. Paulsgemeinde wert?

Im Gemeindebrief Nov.

2009 bis Jan. 2010 (vor 10

Jahren) habe ich diesen Satz / diese Frage erstmalig auch gebraucht. Neben materiellen / finanziellen Werten gibt es noch viele andere Wertebegriffe:

Ehrlichkeit, Treue, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft, Glaube, Liebe, Hoffnung, Nächstenliebe, Sicherheit, Ordnung, Freundschaft, Gerechtigkeit, Traditionsverbundenheit...!

Gleichgültigkeit (ist mir doch egal) ist auch ein Wertebegriff, aber negativ besetzt.

127 Wertebegriffe sind bei Google aufgeführt, wahrscheinlich gibt es noch mehr.

Zu jedem positiven Wertebegriff gibt es auch den negativen Wertebegriff: Treue / Untreue, Nächstenliebe / Eigenliebe-Egoismus, Hilfsbereitschaft / Eigennutz-Egoistisch...u. v. m..!

Was ist mir die (meine) St. Paulsgemeinde wert?

Viel?, weniger viel?, gar nichts?

Mit welchem Wertebegriff verbinde ich meine „persönliche finanzielle Wertschätzung“, also Beitragszahlung für die St. Paulsgemeinde?

Treue, Traditionsverbundenheit oder sogar Liebe zur Gemeinde / Kirche? Glaube, Hoffnung und Zuversicht? Hilfsbereitschaft oder Gleichgültigkeit?. oder???

Die Antwort entscheidet (meines Erachtens) darüber, ob und wieviel (und ob überhaupt), ob gern oder ungern, ich meinen Beitrag für die Gemeindeaufgaben leiste.

Liebe Gemeindeglieder,

zum Jahresende wieder ein Blick auf den Stand unserer Finanzen per 20.11.2019.

Die Situation ist so wie in den letzten Jahren.

Auf der Ausgabenseite bewegen wir uns (in der Summe) ca. im geplanten Bereich. Das betrifft auch die Einnahmen mit Ausnahme der Gemeinde-Sonderbeiträge / Sonderspenden. Hier fehlen zum Stand 20. November 2019 noch 6.800,- € (Plan 8.900,- €). 7 Gemeindeglieder/Familien haben bisher 2.100,- € (von 50,- € bis 700,- €) überwiesen.

DANKE dafür!

Ein Überweisungsträger liegt diesem Gemeindebrief bei, mit der herzlichen Bitte um eine finanzielle Wertschätzung / Sonderzahlung für unsere/n Haushalt / Gemeinde. Als Rendant

der Gemeinde möchte ich diese Bitte besonders (aber nicht nur) an die Gemeindeglieder richten, die einen „weniger vielen“ oder bisher noch „keinen“ Gemeindebeitrag bezahlt haben.

Wie jedes Jahr wird die Gemeinde in den letzten Wochen bis zum Jahresende über den jeweils aktuellen Haushaltsstand informiert.

Eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und ein gesegnetes und gesundes neues Jahr 2020 wünscht ihnen allen

Der Vorstand der St. Paulsgemeinde und der Rendant G. Knetsch



Vorstehertag in Allendorf

Am 9. November haben sich die Vorsteher und Vorsteherinnen der vier Westerwaldgemeinden in Allendorf/Ulm getroffen, um dort Themen zu besprechen, die in allen Gemeinden von Bedeutung sind.

Es wurde darüber beraten, ob **Konfirmanten** auch schon **vor ihrer Konfirmation zum HL. Abendmahl zugelassen** werden können. Diese Initiative stellten Pfarrer Anwand und Pfarrer Schröder vor, die beide den Zusammenhang mit dem Konfirmandenunterricht erklärten und auch auf die theologische Erklärung hierzu eingingen. Das Thema wird den Gemeindeversammlungen im kommenden Jahr vorgestellt werden.

Es schlossen sich **Kurzberichte aus den vier Gemeinden** über aktuell an-

stehende Themen und die Gemeindearbeit an.

Ausführliche diskutiert wurde der Vorschlag, in unseren vier Westerwaldgemeinden eine Diakonin zu beschäftigen. Hierzu gaben beide Pfarrer Informationen über die Ausbildung und die Einsatzmöglichkeiten einer Diakonin, eine bedarfsorientierte Stellenbeschreibung und die sich ergebende Entlastung für beide Pfarrer. Es wurde vereinbart, diese Idee zunächst innerhalb der Kirchenvorstände zu beraten und dann den Gemeinden zur Beschlussfassung vorzulegen.

Der abschließende Punkt unserer Tagesordnung befasste sich mit den „**Kernaufgaben eines Pfarrers**“ und den Möglichkeiten ihn zu entlasten. Der nächste gemeinsame Vorstehertag wird im November 2020 in Steeden stattfinden.





Christenverfolgung thematisiert

Beim Gemeindenachmittag der St. Johannes-Gemeinde Limburg der SELK referierte am 24. Oktober Johann Petersen von Open Doors. In seinem Bericht über die Situation verfolgter Christen stellte er besonders Syrien ins Zentrum, wo durch die aktuellen Kampfhandlungen im Norden auch wieder Tausende Christen auf der Flucht sind. Der Referent betonte eindringlich die Bedeutung des Gebetes für diese Glaubensgeschwister. Die Zeugnisse von Christen, die trotz aller Bedrohung ihren Glauben bekennen, berührten die Zuhörer tief.



Neu: Fundraising-Stelle

Auf ihrer Tagung vom 24. bis zum 26. Oktober im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar haben die Kirchenleitung und die Superintendenten den Stellenplan der SELK für das Jahr 2020 verabschiedet. In das Stellenverzeichnis der Pfarrämter und übergemeindlichen Funktionen wurde mit einer Befristung als Gemeinschaftsprojekt der SELK, der Lutherischen Theologischen Hochschule und der Lutherischen Kirchenmission die Stelle für eine Fundraising-Kraft aufgenommen.



Monatsspruch Februar:

*Ihr seid teuer erkaufte;
werdet nicht der Menschen Knechte.*

1.Kor 7,23 (L)



ein Beitrag aus der Gesangbuchkommission von Bernhard Daniel Schütze (gekürzt)



Im kommenden Jahr wird das Nachfolge-Gesangbuch für unser Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch (ELKG) erscheinen.

Nach ersten Schritten im Jahr 2003 beschloss die Kirchensynode 2007 ein eigenständiges Gesangbuch für die SELK zu entwickeln. Es soll ein Gesang-, Glaubens- und Liturgiebuch „aus einem Guss“ sein. 2018 wurde diesem Entwurf für das neue SELK-Gesangbuch zugestimmt.

Es stellt im ersten Teil des Buches die üblichen Gottesdienstabläufe klar und gut nachvollziehbar dar. Die zentrale Stellung des Gottesdienstes im gemeindlichen Miteinander wird durch den neuen Aufbau des Liedteiles hervorgehoben, wie er bereits in unserer CoSi-Jugendliederbuchreihe gebräuchlich ist: Die Lieder zum Gottesdienst gehen denen zum Kirchenjahr voraus. Im Folgenden sind dann die Lieder zum Leben aus dem Glauben abgedruckt. Das neue Gesangbuch bietet mit etwa 210 Liedern aus dem 20. und 21. Jahrhundert viel neues und zum Teil vielleicht eher unbekanntes Liedgut. Viele bewährte Lieder aus den CoSi-Jugendliederbüchern sowie über 50 Lieder, die für Kinder besonders gut singbar sind, untermauern zudem den Anspruch des neuen Gesangbuches, ein Buch für alle Generationen zu sein. Über 30 Kanons, etwa 20 Taizé-Gesänge, fast 40 mehrstimmige Sätze (ohne Taizé) sowie gut 15 Lieder mit zwei Melodien bzw. Melodiefassungen geben dem neuen Gesangbuch eine große musikalische Vielfalt. Die Liedauswahl enthält dabei mehr als 230 Lieder in ökumenischer Fassung.

Gegenüber dem jetzigen ELKG entfaltet das neue Gesangbuch zusätzliche Angebote: So gibt es Kurzeinführungen, Hil-

festellungen und Abläufe für verschiedene Anlässe, wie beispielsweise zur Konfirmation, Taufe, Trauung und Beerdigung. Auch ein Ablauf für eine Taizé-Andacht sowie vielfältige Gebetsformulierungen – z.B. für Gottesdienst und Alltagsituationen sowie unterschiedliche Altersgruppen – sind zu finden.

Eine Besonderheit stellt der Bekenntnis- teil des neuen Gesangbuches dar. Er bietet thematisch sortierte Auszüge der lutherischen Bekenntnisschriften. Hier kann das neue Gesangbuch als Nachschlagewerk oder zur theologischen Beschäftigung dienen.

Einige weitreichende Veränderungen bringt der Psalmengesang im neuen Gesangbuch mit sich: Den Introiten sind eigenständige Antiphonen vorangestellt. Alle acht Psalmtöne erscheinen in der frühen romanischen Melodieform. Kennzeichen der Psalmmodien, also der Antiphonen und des Introitusgesangs, ist die sogenannte neue deutsche Gregorianik. In ihr wird der deutsche Text durch die Melodie unterstützt, indem diese die Wort- und Sinnbetonung hervorhebt und so ein besseres Verständnis und schlüssigeres Singen ermöglicht.

Weitere Neuerungen bringen die neue Perikopenordnung, welche teilweise neue Texte für die Lesungen vorsieht, sowie die Berücksichtigung der Lutherbibel 2017 und der ökumenischen Fassung des Gloria Patri.

Details – beispielsweise zur Gestaltung – befinden sich derzeit noch in der Schlussabstimmung. Erscheinen wird das neue Gesangbuch voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2020.

Ich persönlich freue mich schon sehr auf das neue SELK-Gesangbuch, welches bei unverändert lutherischem Profil modern, ökumenisch, alltagsnah und vielfältig sein wird.



15.12.19	putzen	Eyleen Sausner	Benjamin Mohrs
22.12.19	nachsehen	Eyleen Sausner	Benjamin Mohrs
29.12.19	nachsehen	Eyleen Sausner	Benjamin Mohrs
05.01.20	putzen	Sabine Adam	Armin Razpour
12.01.20	nachsehen	Sabine Adam	Armin Razpour
19.01.20	nachsehen	Sabine Adam	Armin Razpour
26.01.20	putzen	Dunja Vetter	Guido Fischer
02.02.20	nachsehen	Dunja Vetter	Guido Fischer
09.02.20	nachsehen	Dunja Vetter	Guido Fischer
16.02.20	putzen	Heike Arndt	Daniel Fischer
23.02.20	nachsehen	Heike Arndt	Daniel Fischer
01.03.20	nachsehen	Heike Arndt	Daniel Fischer
08.03.20	putzen	Birgit Groß	Andreas Littau
15.03.20	nachsehen	Birgit Groß	Andreas Littau

Für Ersatz bitte selber sorgen oder bei Frau **Christine Nell-Martin** erfragen. Den Kirchenschlüssel bitte bei Frau Christine Nell-Martin, Allendorf, Fliederstr. 10, Tel. 06478/604 holen.

Bei Beerdigungen, Taufen, Hochzeiten, usw. sind die jeweiligen Angehörigen für die Blumen zuständig. Falls am Wochenende Veranstaltungen sind, z.B. Jugendtreffen, Konfirmation usw., bitte erst danach putzen.

Wer nicht kehren kann bitte mit **Erik Martin** (06478-2770022) zwecks Ersatzes in Verbindung setzen.

Termine



26.01.	Gemeindeversammlung
11.+12.02:	Pfarrkonvent in Reichelsheim
28.2. bis 1.3.:	18. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit auf Burg Ludwigstein

Regelmäßige Veranstaltungen



Dienstag:

19.00 Uhr

19.30 Uhr

Jugendkreis

Posaunenchor

Donnerstag:

19.00 Uhr

Eine Stunde mit der **Bibel** am
23.1. / 6.2. / 27.2. / 12.3.

Frauen- und Männerkreis und **Kirchenvorstand** nach Absprache

**Ev.-Luth. St. Paulsgemeinde
Greifenstein - Allendorf
Fußgarten 9
35753 Greifenstein - Allendorf**
Tel.: 06478 / 2266
Fax: 06478 / 1484
allendorf.ulm@selk.de
www.selk-allendorf-ulm.de

Der Gemeindebrief wird im Auftrag
des Kirchenvorstandes herausge-
geben. Verantwortlich für den In-
halt: **Die Redaktion:** Sebastian
Anwand, Regina Klose,
Dunja Vetter, Wolfgang Werner.
Druck: Gemeindebrief Druckerei,
Gr. Oesingen, Auflage: 200 Stück

Gemeindekonto

Volksbank Mittelhessen eG Für die Mission dasselbe Konto
IBAN: DE85 5139 0000 0074 8258 00 unter dem Stichwort „Mission“

Kontakt

Pfarrer Sebastian Anwand

Fußgarten 9
35753 Greifenstein / Allendorf

E-Mail: allendorf.ulm@selk.de
Tel.: 06478 / 2266

Abwesenheit des Pfarrers

2.-9.1.2020 Urlaub
11.-12.2. Pfarrkonvent
17.2.-21.2. Urlaub
17.-18.3. Dienstreise Hannover
20.-22.3. Konfirmandenfreizeit des Kirchenbezirks

Vertretung in dringenden seelsorgerlichen Fällen

Pfarrer Daniel Schröder, Steeden: 06482 / 941810

Kirchenvorstand

Heike Arndt	Herrenacker 5, Allendorf	06478 / 1298
Evelyn Fischer	Schöne Aussicht 3b	06478 / 473781
Birgit Groß	Frankenweg 8, Allendorf	06478 / 1295
Christoph Heilmeier	Kirchstraße 20, Ulm	06478 / 277834
Helena Littau	Im Vogelsang 3, Allendorf	06478 / 2406
Elke Keller	Heimlingstraße 8a, Allendorf	06478 / 1222
Gerhard Knetsch (Rendant)	Seelbacher Weg 21, Sinn	02772 / 52767
Erik Martin	Dammweg 15, Allendorf	06478 / 2770022
Wolfgang Werner	Ulmtalstr. 26, Holzhausen	06478 / 4329840

Ich möchte mich mal wieder aus einem sehr sonnigen Pandur melden. In den vergangenen 2 Monaten ist so einiges geschehen, von dem ich Euch erzählen möchte. Nach dem ersten Schreiben befand ich mich ja erst eine Woche in Indien. In der Zwischenzeit hatte ich Besuch von Pateneltern, war 30x auf dem Polizeirevier, habe mit 30 Pastor/innen gesprochen und Luthers Lieder auf Deutsch zum Besten gegeben. Doch starten wir mal von vorne. Meine ersten 2 Wochen nach Abreise vom Seminar beinhalteten viele organisatorische Inhalte, da ich laut indischem Gesetz erst einmal registriert werden muss, um mich aufhalten zu dürfen. Dies soll in den ersten 14 Tagen geschehen, dauert allerdings jetzt schon 2 Monate. Ich besuchte täglich den Officer im Revier, sprach mit dem Richter über meine Arbeitsaufgaben und schickte Bilder meines Zimmers an einen Anwalt. Danach begann das richtige Arbeiten. Ich wurde in die vielfältigen organisatorischen Einrichtungen hinter einem Kinderheim eingeführt, lernte Winni, den Leiter der Pateneltern, kennen und baute Kontakt zu den ersten Eltern der Kinder auf. Durch das Übersetzen der Hintergrundgeschichten einiger Mädchen erfuhr ich auch, wieso sie in einer Einrichtung wie dieser leben „müssen“. So versuche ich seit Beginn des Übersetzens jener Briefe auch die Namen der Mädchen zu lernen, um jedes besser zuordnen und mit gesunder Rücksicht behandeln zu können. Klappt bei den Mädchen inzwischen ganz ok, bei den Jungs aber noch lange nicht. In der 3. Woche kamen die heiß erwarteten Pateneltern an, welche mit großen Vorbereitungen und Präsidentenwürdigen „Functions“ empfangen wur-

den. Mit jenen Paten fuhren Mano (meine Leiterin) und ich dann zu Museen, Tempelbergen, schauten uns die High School der Mädchen an oder begaben uns mit allen Mädchen in einen Freizeitpark. Die Zeit der Pateneltern war für uns Mitarbeiter*innen eine sehr aufregende und schöne, jedoch auch anstrengend und schlafraubend. Zum Beispiel wurden alle Pateneltern in die Familien der Mädchen eingeladen, was eine nette Geste ist, jedoch sprachen die Familien meist kein ausreichendes Englisch und die Pateneltern ebenfalls ein meist eingerostetes bis gar keins. So musste immer ein Tamil-Englisch- und ein Englisch-Deutsch-Dolmetscher mit. Es bot mir allerdings gute Möglichkeiten, die Familien hinter den Geschichten kennenzulernen und nette Bekanntschaften für das Jahr zu schließen.

Das Ende der Patenreise war ein Kurzurlaub in der Stadt Mysore, welche auch Indiens Stadt der Düfte und Stoffe ist. Dank gutem Verstehen zwischen den Pateneltern und mir konnte ich mitkommen und atemberaubende Ausblicke genießen, Öle und Räucherstäbchen herstellen oder ein gutes Bier trinken (Alkohol ist in Indien allgemein sehr verpönt und wird deshalb nur spärlich verkauft). Zudem ist das Trinken auf dem Gelände einer TELC Einrichtung strengstens verboten. Nach Abreise der Paten geht es nun los mit Weihnachtskarten schreiben, die 3 Wochen liegengebliebene Arbeit zu bewältigen und weiter darauf zu hoffen, endlich registriert zu werden.

Freundliche Grüße an jede/n von Euch und ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein Frohes Neues Jahr! Jonas.





Reformations (Hochschul) - Tag

und Legotag

